

„The more she tries to save herself, the more awkward she appears.“

Gehen, Fallen und subversive Autoritätsverweigerung bei Cathy Sisler

Nicole Alber, Universität Innsbruck. Ein Essay, abgeleitet aus ihrer Dissertation „Sometimes doing something leads to nothing. Mataphern des Scheiterns in der Videoperformance als politische Gesten.“

Eine Frau stolpert und stürzt. Ihr Gleichgewicht ist prekär, ihr Auftreten verzagt: Nicht gerade die besten Voraussetzungen für die Jobsuche. Eines Nachts erkennt sie die positive, subversive Bedeutung des Falls: Das nächste Vorsprechen soll ihr stürzender Körper sabotieren. Cathy Sislars Videoarbeit *Lullabye for the Almost Falling Woman* (1996) zeigt die vergeblichen Bemühungen einer Frau um ihre Aufnahme in die *Arbeitsgesellschaft*. Ihr Körper verweigert sich dem engen Korsett der ihm zugeschriebenen Rolle.

Das Gehen ist von Bruce Nauman bis Klara Lidén ein oft erprobter Topos der Videokunst: Von der Vermessung des Ateliers bis hin zu slapstickartigen Stunts nimmt es die unterschiedlichsten Bedeutungen an. Für Sislars Protagonistin bedeutet der geradlinige, zielstrebige Gang, sich einordnen zu können, was ihr verwehrt bleibt: „The more she tries to save herself, the more awkward she appears.“

In ihrer brachialen Körperlichkeit zeigen Sislars Arbeiten Parallelen zum Slapstick früherer Stummfilme. Hier wie dort ist der Fall ein physischer Angriff auf die Würde der Protagonist_innen.¹ Während ihn der (meist männliche) Slapstickheld aber unverletzt übersteht, schlägt sich Sislars Protagonistin die Lippe blutig: Der Fall, der ihre Bemühungen immer wieder konterkariert, wird zum Sinnbild ihres Scheiterns. Erst gegen Ende wendet sich die Handlung zum Positiven, als sich die namenlose Heldin zum Widerstand entschließt.

Das körperliche und/oder soziale *aus der Rolle Fallen* bestimmt Cathy Sislars Videoarbeiten der 1990er Jahre. Das Gehen im öffentlichen Raum wird darin zur politischen Geste: In der vierteiligen Arbeit *Aberrant Motion #1-4* (1993–1994) werden taumelnde und stolpernde Bewegungen auf ihr Potenzial hin untersucht, gesellschaftliche Normen ins Schwanken zu bringen. Und für *Mr. B* (1994) schlüpft Sisler in die Rolle eines Geschäftsmannes, der die Straßen entschlossen durchschreitet.

Sislars subversive Akte der Selbstbehauptung sind ein Versuch, heteronormative Strukturen aufzulösen. Dass sie sich selbst dabei an den Grenzen der Gesellschaft



Cathy Sisler, „Lullabye for the Almost Falling Woman“, 1996, Hi-8 Film, Farbe, Sound, 21min. hier: Videostill. © <https://i2.wp.com/www.vtape.org/wp-content/uploads/2013/07/video-still-513-12.jpg?resize=500,356>; Zuletzt aufgerufen am 2.11.2019

bewegt, führen ihre Videos schmerzlich vor Augen. Richard Sennetts *Public Man*, der die Öffentlichkeit als (geschlechts-)neutrale, emotionsbefreite Bühne nutzt,² muss angesichts dessen abermals revidiert werden. Insbesondere auch der aktuelle Diskurs um die Anrufung privater Gefühle in der öffentlichen Sphäre³ verleiht Sislars Arbeiten eine neue Aktualität, deren genauere Erforschung noch aussteht.

1 Vgl. Dale, Alan S. (2000), *Comedy is a Man in Trouble: Slapstick in American Movies*, Minneapolis u.a.: University of Minnesota Press.

2 Vgl. Sennett, Richard (1977), *The Fall of Public Man*, New York: Knopf. Siehe auch Hearn, Jeff (1992), *Men in the public eye: The construction and deconstruction of public men and public patriarchies*, London/New York: Routledge.

3 Vgl. Illouz, Eva (2006), *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus: Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2004*, Frankfurt am Main: Suhrkamp. Siehe auch Han, Byung-Chul (2013), *Im Schwarm: Ansichten des Digitalen*, Berlin: Matthes & Seitz; Penz, Otto & Sauer, Birgit (2016), *Affektives Kapital: Die Ökonomisierung der Gefühle im Arbeitsleben*, Frankfurt/New York: Campus Verlag.